

Forschung. Das muss man erst einmal hinbekommen: Kerngestalten wie Johannes Calvin, Martin Luther oder Philipp Melanchthon in einem solchen Rahmen angemessen zu skizzieren. Aber als auch für Laienleser/-innen rezipierbare Erst-Hinführung ist das durchgehend sehr gut gelungen. Und nicht nur die Kern-, sondern auch die Randzonen der reformatorischen Dynamik werden gut ausgeleuchtet.

Nur ein einziger Wunsch bleibt offen: Man hätte auch dem Leben, dem Denken und der Wirkung ihrer Gegner und den Vermittlungstheologen eine vergleichbare Würdigung gewünscht. Aber zugegeben: Das hätte Aufwand und Umfang glatt verdoppelt.

Dem Motto des Verlages »Am besten lesen« kann der Rezensent nur zustimmen.

*Andreas Holzem*

MATTHIAS POHLIG (HRSG.): Reformation (Basistexte Frühe Neuzeit, Bd. 2). Stuttgart: Franz Steiner 2015. 252 S. ISBN 978-3-515-10925. Kart. € 24,00.

»[E]s macht mehr Spaß, sie selbst zu lesen« (S. 17) – dieser Einsicht dient Matthias Pohligs Zusammenstellung zehn prägnanter Aufsätze aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die bedeutende Themen und Methoden der neueren Reformationsforschung markieren. Das primär sozialgeschichtliche Interesse, das die Auswahl der »Basistexte Reformation« kennzeichnet, entspricht der institutionellen Verortung sowohl des Herausgebers als auch der Reihe: Pohliger ist Juniorprofessor für die Geschichte der Frühen Neuzeit am Historischen Seminar der Universität Münster, die Reihe »Basistexte Frühe Neuzeit« wird von der dortigen Lehrstuhlinhaberin, Barbara Stollberg-Rilinger, verantwortet.

Die Folge der Texte setzt ein mit einem dreifachen Bernd Moeller-Akkord: Nachdem bereits in der Einleitung dessen »Reichsstadt und Reformation« als »Markstein der sozialgeschichtlichen Reformationsforschung« (S. 8) eingeführt wird, beginnt die Reihe der abgedruckten Aufsätze mit zwei weiteren Moellertexten: »Frömmigkeit in Deutschland um 1500« sowie »Stadt und Buch«, Moellers Verabschiedung einer grundlegenden Verfallsgeschichte der Frömmigkeit des 15. Jahrhunderts einerseits und sein Hinweis auf den städtischen sowie den medialen als zweier maßgeblicher Kontexte der Reformation andererseits – so der implizite und in seiner Einleitung von Pohliger explizierte Duktus der Zehnerreihe – bildeten die Basis dafür, dass sich die Reformationsforschung Fragen nach den Medien (Robert W. Scribner: Flugblatt und Analphabetentum) und den Akteuren der Reformationszeit in ihrer Diversität zuwandte (Hans-Jürgen Goertz: Eine »bewegte« Epoche; Horst Rabe: Karl V. und die deutschen Protestanten; Claudia Ulbrich: Frauen in der Reformation); die sozialgeschichtliche Perspektive wurde ab den 1980er-Jahren ergänzt durch kulturgeschichtliche Fragestellungen (Scribner: Volkskultur und Volksreligion; Susan C. Karant-Nunn: Die Unterdrückung der religiösen Emotionen). Der Durchgang durch die Auffächerung der Forschungsperspektiven mündet mit dem vorletzten Beitrag in eine, so Pohliger, »einflussreiche Gesamtinterpretation der Reformation« (S. 32): Berndt Hamms Gesamtschau der »Reformation als normative Zentrierung von Religion und Gesellschaft« macht sowohl den inneren Zusammenhang unterschiedlicher gesellschaftlicher Phänomene der Reformationszeit plausibel als auch deren unlösbaren Zusammenhang mit der Frage der Religion; so markiert sie die (Re-)Integration von Sozial- und Theologiegeschichte. Am Ende wirft die Textreihe mit Heinz Schilling die grundlegende Frage auf: »Reformation – Umbruch oder Gipfelpunkt eines Temps des Réformes?«

Das Fragezeichen am Ende ist bezeichnend für ein Charakteristikum der Textauswahl: Sie regt an zur Diskussion, zur eigenen Positionierung zwischen Zustimmung und Widerspruch. Beides, zustimmende und widersprechende Bezugnahme, findet sich bereits

auf der Ebene der Aufsätze selbst (z. B. Scribner ad Moeller, S. 71f.) und verstärkt noch in der Einleitung zu den einzelnen Texten. Dort benennt Pohlig die jeweiligen Hauptthemen und ordnet sie in die entsprechende Forschungsdiskussion ein, die er für die Leserin und den Leser – wohltuend geschlechtergerecht werden beide abwechselnd angesprochen – mit klaren Linien skizziert. Wer sich an die Lektüre der präsentierten Aufsätze wagt, wird auch darüber hinaus vom Herausgeber in vielfältiger Weise unterstützt und zu weiterem Studium angeregt: Sach-, Orts- und Personenregister erschließen die Texte, eine Auswahlbibliographie bietet Titel auch der aktuellen und theologiegeschichtlichen Reformationsforschung – wobei prominent kontroverse Positionen ausgewogen repräsentiert sind, zur gezielten weiteren Lektüre reizen die Fußnoten in der Einleitung.

Ja, es macht Spaß, diese derart stimmig angeordneten und reizvoll dargelegten Basistexte zu studieren! Neben die hierin begründete Freude tritt ein gewisses Bedauern über eine Einschränkung der Textauswahl, die von Pohlig selbst konzediert wird: Ihre Perspektive »beschränkt sich [...] im Wesentlichen auf das Heilige Römische Reich deutscher Nation« (S. 12), die europäische Dimension und so auch wichtige Aspekte inner-evangelischer Vielfalt kommen kaum in den Blick. Teilen die »Basistexte Reformation« damit einerseits eine gewisse Problematik der kirchlichen Vorbereitungen des Jahres 2017, so können sie andererseits diese auch konstruktiv befruchten: Nicht nur, indem sie die Rückbindung von Theologie und Glaube an gesellschaftliche Fragen stärken, sondern auch, indem sie erneutes Interesse wecken an der (Reichs)Stadt als Reformationskontext, der gerade im Südwesten evangelische Frömmigkeit, nicht zuletzt in ihrer ethischen Ausrichtung und Vielstimmigkeit, unhintergebar geprägt hat.

*Susanne Schenk*

WOLFGANG BREUL, GENERALDIREKTION KULTURELLES ERBE RHEINLAND-PFALZ (HRSG.): Ritter! Tod! Teufel? Franz von Sickingen und die Reformation. Regensburg: Schnell und Steiner 2015. 296 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7954-2953-9. Geb. € 35,95.

Das Katalogbuch zu der gleichnamigen Ausstellung im Landesmuseum Mainz ist opulent ausgestattet, alle Exponate werden abgebildet, Karten visualisieren beschriebene Sachverhalte. Außer dem eigentlichen Katalogteil (S. 89–281) enthält der Band sieben Essays; die sieben Sektionen, in die die Ausstellung gegliedert war, werden im Band ihrerseits jeweils durch eine kurze Einleitung, begleitet von Kurzbeiträgen, eröffnet. Auch die Exponatbeschreibungen berücksichtigen häufig das historische Umfeld und sind entsprechend ausführlich gehalten. Dadurch kommt es im Band nicht ganz selten zu Überschneidungen und Wiederholungen. So wird der Leser mehrfach – von verschiedenen Autoren – über das Fehdewesen um 1500, die Trierer Fehde Sickingens von 1522/23 oder das Verhältnis Sickingen – Hutten – Luther informiert. Andere Bereiche sind demgegenüber entweder gar nicht oder nur wenig thematisiert, so die Persönlichkeit Sickingens oder die Ikonographie, obwohl alle zeitgenössischen Bildzeugnisse wiedergegeben werden.

Die Essays, die thematisch im Allgemeinen den Sektionen korrespondieren, behandeln einzelne Aspekte der Geschichte der Reichsritterschaft und speziell Sickingens. Kurt Andermann, Die ritterliche Lebenswelt im Übergang zur Neuzeit (S. 19–26) stellt vor allem die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dar, um zu dem Schluss zu kommen: »Von einem generellen Verfall der Ritterschaft kann um die Wende zur Neuzeit überhaupt keine Rede sein!« (S. 26). Dass »Generationen ›bürgerlicher‹ Historiker« den – ausführlich zitierten – Negativbemerkungen Friedrich Engels' über die Reichsritterschaft geglaubt haben, wird der Verf. hoffentlich nicht ernst gemeint haben. Matthias Schnettger, Reich – Ritterschaft